

DANUTA DRYWA

DIE ERMORDUNG DER JUDEN IM KONZENTRATIONSLAGER STUTTHOF UND IN SEINEN UNTERLAGERN

Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Stutthof ist bis heute ein wenig untersuchtes Forschungsfeld. Das Ziel des vorliegenden Textes ist es, die Vernichtungsaktionen innerhalb des gesamten Zeitraums der Existenz des Konzentrationslagers Stutthof darzustellen. Bislang sind diesbezüglich nur ausgewählte Fragen erforscht worden, vor allem die Ermordung der jüdischen Häftlinge in der zweiten Jahreshälfte 1944. Ebenso wenig bekannt ist das Schicksal der jüdischen Bewohner von Pommerellen bzw. Westpreußen, die in den ersten Monaten des Bestehens in das Lager eingewiesen wurden.

Ein Grund hierfür könnte sein, dass Menschen jüdischer Herkunft nur einen geringen Prozentsatz der zwischen 1939 und 1943 im KL Stutthof befindlichen Häftlinge ausmachten. In der zweiten Jahreshälfte 1944 veränderten sich die Proportionen allerdings erheblich. In dieser Zeit wurden die Juden zur zahlenmäßig größten Gruppe unter den Häftlingen, die einem bis dahin und in diesem Ausmaß unbekannten Terrorsystem ausgesetzt waren.

In der ersten Zeit seines Bestehens, zwischen September 1939 und Ende 1941, war das Lager Stutthof vor allem ein Ort zur Isolierung und Vernichtung der polnischen Bevölkerung der Freien Stadt Danzig und Pommerells. Unter den ersten Häftlingen des Lagers befanden sich auch Juden, die in diesen Gebieten lebten und der direkten Ermordung durch die operativen Einheiten entgangen waren. Die Vernichtung sowohl der polnischen wie auch der jüdischen Einwohner Pommerells war bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geplant worden. Dies wird belegt durch die antijüdische Kampagne, die der NSDAP-Gauleiter in der Freien Stadt Danzig, Albert Forster, im *Danziger Vorposten* führte, aber auch durch die schon im Juli 1939 vom SS-Wachsturmbann Eimann in Angriff genommenen

Bemühungen zur Einrichtung eines Lagers im Dorf Stutthof.¹ Diese vom SS-Obersturmbannführer Kurt Eimann geführte Einheit war als Sondereinheit des SS-Sicherheitsdienstes (SD) am 3. Juli 1939 vom Führer des SS-Abschnitts XXVI Danzig ins Leben gerufen worden. Die Aufgabe dieser Einheit war, gemeinsam mit den bis dahin bestehenden Polizeikräften, die Durchführung der „Operation Tannenberg“, deren Ziel die Beseitigung des „polnischen Elements“ in der Freien Stadt Danzig war.² Die Durchführung der „Säuberungsaktion“ war dank einer bereits vor dem Krieg erfolgten Überwachung der polnischen Kreise sowie der Zusammenstellung eines Verzeichnisses der zu beseitigenden Personen möglich. In Pommerellen waren hierfür die Einsatzgruppe IV und ab dem 14. September 1939 das eigenständige Einsatzkommando 16 zuständig, das die Vernichtung der Juden im beschriebenen Gebiet betrieb, wobei ihm der örtliche Selbstschutz behilflich war.³

Mit der Vorbereitung provisorischer Gefängnisse und Lager für jene Polen, die in den ersten Kriegstagen verhaftet werden sollten, befasste sich eine Gruppe von Offizieren aus dem Stab des SS-Wachsturmbanns Eimann unter Führung von Max Pauly, dem späteren Kommandanten des Lagers Stutthof. Alle diese Einheiten führten im Auftrag des Chefs der Sicherheitspolizei Reinhard Heydrich, der die sofortige Erschießung oder Erhängung von Adligen, Geistlichen und Juden ohne Ermittlungen angeordnet hatte, eine Vernichtungsaktion durch, die vor allem gesellschaftlich und politisch aktive Polen, aber auch Geisteskranke sowie Juden umfasste, welche angeblich eine potentielle Gefahr für die „rassische Gesundheit“ und „Reinheit“ des deutschen Volkes darstellten.⁴

Hauptbefürworter der Vernichtungspolitik in Pommerellen war Albert Forster in seiner Eigenschaft als neuer Gauleiter von Danzig-Westpreußen, ein Gebiet, das am 26. Oktober 1939 an das Dritte Reich angeschlossen wurde. Er hatte Hitler versprochen, dass sein Gau im Lauf von zehn Jahren vollständig „eingedeutscht“ sein würde. Bei einer Ansprache am 11. Oktober 1939 in Bromberg verkündete er, dass es die Verpflichtung der Deut-

¹ MIROSLAW GLIŃSKI, Organizacja obozu koncentracyjnego Stutthof (1 września 1939–9 maja 1945), in: Zeszyty Muzeum Stutthof, Gdańsk 1979, S. 43–45.

² Ebd.: MAREK ORSKI, Niewolnicza praca więźniów obozu koncentracyjnego Stutthof w latach 1939–1945, Gdańsk 1999, S. 8.

³ BARBARA BOJARSKA, Eksterminacja inteligencji polskiej na Pomorzu Gdańskim, wrzesień–grudzień 1939, Poznań 1972, S. 51 f., 48, 126 f.

⁴ JAN SZILING, Polityka narodowościowa niemieckich władz okupacyjnych na Pomorzu Gdańskim w latach 1939–1945, in: Problemy narodowościowe i wyznaniowe na Pomorzu Nadwiślańskim i Kujawach w XX wieku, hg. v. RYSZARD SUDZIŃSKI, Toruń 1997, S. 39; KLAUS MICHAEL MALLMANN/ JOCHEN BÖHLER/ JÜRGEN MATTHÄUS, Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation, Darmstadt 2008.

schen sei, das Gebiet von „Pöbel“, „Räuberbanden“, Polen und Juden zu säubern.⁵

Im Sinne der von Forster verkündeten Parolen, „Die Juden sind keine Menschen und müssen wie Ungeziefer ausgerottet werden“ und „Mitleid gegenüber Juden ist verwerflich. Jede Art und Weise, die Juden zu vernichten, ist erwünscht“⁶, wurde die Vernichtung der Juden in Pommerellen innerhalb kurzer Zeit abgeschlossen. In einem Bericht vom 15. November 1939 meldete der stellvertretende Kommandant des 16. Einsatzkommandos, SS-Sturmbannführer Jakob Lölgen, dass infolge der in Pommerellen durchgeführten „Säuberungsaktion“ die Judenfrage gelöst worden sei; alle Juden, die nicht hätten fliehen können, seien liquidiert worden.⁷

Diese Informationen waren nicht wahrheitsgemäß, da auf dem Forster unterstehenden Gebiet zwei Orte verblieben waren, in denen sich noch aus Pommerellen stammende Juden aufhielten. In Danzig gab es weiterhin eine kleine Kultusgemeinde und im Herbst 1939 war in der Stadt ein Ghetto entstanden, das anfangs in einem Altersheim an der Milchkannengasse lag, ehe es später in einen Speicher in der Mausegasse 7 verlegt wurde. Obwohl die Juden aus diesem Ghetto langsam deportiert wurden, darunter auch ins Lager Stutthof, bestand es bis 1945.⁸

Alle Juden hingegen, die nicht ins Generalgouvernement (GG) umgesiedelt oder bei den spontanen Pogromen umgebracht wurden, zu denen es in vielen pommerellischen Ortschaften gekommen war, teilten das Schicksal der Polen und wurden zu den ersten Häftlingen des Lagers Stutthof. Auf der Grundlage der erhaltenen Akten sowie durch Informationen von Zeugen konnten 246 Namen von Häftlingen jüdischer Herkunft festgestellt werden, die zwischen September 1939 und Ende 1941 im Lager Stutthof einsaßen. In dieser Zahl enthalten sind sowohl jüdische Bürger der Freien Stadt Danzig wie auch Juden, die aus verschiedenen Regionen Polens stammten und vor dem Kriegsausbruch in den polnischen Städten Pommerellens gelebt hatten. Unter ihnen befanden sich einige, die lebend den Pogromen u.a. in Stargard, Dirschau, Schöneck, Karthaus, Bromberg oder Thorn entkommen waren. Im Herbst 1939 waren bei verschiedenen Exekutionen von der gesamten Stargarder Judengemeinde, zu der Stargard,

⁵ AIPN, Najwyższy Trybunał Narodowy 231, Bd. 16, Stellungnahme des Gutachters Dr. Romanowski im Prozess gegen Albert Forster, Bl. 4879; DIETER SCHENK, Hitlers Mann in Danzig. Albert Forster und die NS-Verbrechen in Danzig-Westpreußen, Bonn 2000.

⁶ Ebd.

⁷ BOJARSKA, Eksterminacja (Anm. 3), Anhang Nr. 7 (Bericht des 16. Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei vom 10.11.1939), S. 151–154.

⁸ SAMUEL ECHT, Die Geschichte der Juden in Danzig, Leer 1972, S. 230 f.

Dirschau und Schöneck gehörten, rund 350 Personen ermordet worden. Im Lager Stutthof sind die Dokumente von gerade einmal vier jüdischen Gefangenen erhalten geblieben, die aus dieser Gemeinde stammten (zwei aus Stargard und zwei aus Dirschau). Die größte Gruppe von Juden im Lager Stutthof waren im ersten Kriegsmonat die am 14. September verhafteten Einwohner von Gdingen, Neustadt und Karthaus. Sie waren nicht seit alters her in Pommerellen ansässig, sondern nach Gdingen gezogen, nachdem der Ort die Stadtrechte erhoben hatte und der Bau des Hafens begann; sie kamen überwiegend aus Kleinpolen und Zentralpolen. Im Januar 1940 kamen wiederum die Juden aus Fort VII in Thorn ins Lager. Sie trafen zusammen mit einer Gruppe von Pfarrern aus der Diözese Włocławek sowie einer Gruppe von Ärzten, Lehrern und Rechtsanwälten ein, die bei Razzien in Thorn und Umgebung festgenommen worden waren.⁹

Alle in den ersten Kriegstagen zusammen mit den Polen verhafteten Juden wurden im Gefängnis Victoriaschule sowie in den Lagern untergebracht, die der gemeinsamen Kommandantur der Gefangenengelager Danzig mit Sitz in Neufahrwasser unterstanden: Lager Stutthof, Lager Neufahrwasser (hier kam u. a. der Kantor der Danziger Synagoge, Leopold Schufftan, ums Leben) sowie Lager Grenzdorf. Besonders schwierige Verhältnisse herrschten im Lager Grenzdorf, wohin am 13. September 1939 rund 70 Juden aus der Victoriaschule transportiert wurden. Bis Mitte Dezember des Jahres waren die meisten jüdischen Lagerhäftlinge ermordet worden, auf verschiedene Art und Weise, zumeist durch schwere Arbeit. Die hier gefangen gehaltenen Juden, aber auch Vertreter des polnischen Klerus' aus Pommerellen und gebildete polnische Danziger, mussten in Steinbrüchen und in der nahen Kiesgrube arbeiten. Alles musste mit bloßen Händen getan werden: das Zertrümmern großer Felsen, die Herstellung von Pflastersteinen aus Basalt, aber auch der Transport großer Steine.

Für die Gefangenen stellte nicht nur die schwere Arbeit eine Gefahr dar, sondern auch die Schikanen durch die SS-Bewacher.¹⁰ Einer der polnischen Häftlinge erinnert sich, dass in der ersten Woche nach der Ankunft in Grenzdorf 14 Juden folgendermaßen ermordet wurden:

„Ein SS-Mann gab einem Juden ein Seil und befahl ihm, einen anderen Juden im nahe gelegenen Wald aufzuhängen, und dann befahl er dem Juden, dem er das Seil gegeben hatte, Meldung darüber zu erstatten, dass er den Befehl ausgeführt habe. Die Juden führten diese Anordnung aus. So kam es dazu, dass nur zwei Juden übrig blieben. Der SS-Mann befahl ihnen schließlich, sich im Wald

⁹ DANUTA DRYWA, Zagłada Żydów w obozie koncentracyjnym Stutthof (wrzesień 1939–maj 1945), Gdańsk 2001, S. 22–24.

¹⁰ Ebd., S. 26 f.

unter einen Baum zu setzen und erschoss sie beide mit Schüssen in den Hinterkopf.“¹¹

Eine andere in Grenzdorf verwendete Methode der Ermordung war die so genannte Jagd. Das „Spektakel“ beruhte darauf, dass man in eine Gruppe ausgewählter jüdischer Häftlinge hineinschoss, denen man zuvor befohlen hatte, in die Baracken zu gehen. Ein anderes Mal band man ihnen schwere Steine auf den Rücken und befahl ihnen, auf Bäume zu klettern, wobei sie mit Stöcken geschlagen wurden. Wenn sie ihre Kräfte verloren, wurden sie im Waldmoor ertränkt. Oder sie starben an Blutverlust, wenn ihnen ein mit Steinen beladener Wagen die Hände abgetrennt hatte, den sie auf Befehl der SS-Bewacher auf Schienen legen mussten.¹²

Zwischen 1939 und 1941, als das Lager Stutthof aufgebaut wurde, waren die häufigsten Methoden zur Vernichtung der Häftlinge schwere Arbeit, Hunger und Schikanen, die angewendet wurden, um ihren Willen zu brechen und alles Menschliche an ihnen zu beseitigen. Vor allem Juden waren schon von dem Augenblick an, in dem sie in das Lager eingeliefert wurden, einer grausamen Behandlung ausgesetzt, deren Ziel es nicht in erster Linie war, maximale Produktivität zu erreichen, sondern sie vielmehr durch schwere Arbeit, aber auch physische und psychische Qualen umzubringen. Die Arbeit, zu der die Juden auf dem Gelände der im Entstehen begriffenen Lager gezwungen wurden, hatte in der Regel einen besonderen Charakter. Man teilte sie für die schwersten und erniedrigendsten Aufgaben ein, deren Umfang und Art meistens die Kräfte eines Menschen überstiegen; die Nichtausführung der angeordneten Arbeiten war für sie gleichbedeutend mit einem Todesurteil. Wahrscheinlich gab es damals im Lager noch keine deutliche Unterteilung in Polen und Juden. Lediglich der von den jüdischen Häftlingen getragene gelbe Davidstern über der Nummer und auf dem Rücken unterschied diese Gefangenengruppe von den übrigen Lagerinsassen.¹³

Jede Arbeit, so das Ziehen eines mit Steinen beladenen Wagens in der Wagenkolonne, das Holzfällen in der Waldkolonne, der Barackenbau und sogar die Verteilung von Lebensmitteln an die Gefangenen führte zu Situationen, die von den SS-Männern genutzt wurden, um die Juden zu quälen, was für diese oft ein tragisches Ende nahm. Doch gab es im Lager auch Kommandos, in denen die Arbeit der Juden nicht zu ersetzen war. Als eines der ersten Kommandos entstand eine Tischlerwerkstatt, in der die

¹¹ APMS, Berichte und Erinnerungen, Bericht von Bernard Ukrzewski, Bd. 12, S. 85.

¹² Ebd.; BOLESLAW MARCIŃSKI, Więzień polityczny nr 6200 obozu koncentracyjnego Stutthof (pamiętnik), Sopot 1990, Typoskript im APMS, S. 12.

¹³ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 28 f.

dort eingesetzten Tischler neben Türen, Fensterrahmen, der Ausstattung der Baracken und Särgen auch Gegenstände für den privaten Gebrauch der SS-Männer herstellten – Möbel mit schönen Intarsien, Stehlampen oder Schatullen. Die Häftlinge erhielten für diese Erzeugnisse zusätzliche Lebensmittelrationen von den Auftraggebern unter den SS-Männern, was ihre Überlebenschancen beträchtlich vergrößerte. Gegen Ende Dezember 1939 stand der Kapo Juliusz Schwarzbart an der Spitze dieses Kommandos, ein seine Herkunft verbergender Offizier der polnischen Armee aus der Vorkriegszeit, dessen Erzeugnisse bis nach Berlin geschickt wurden.¹⁴

Das zweite derartige Kommando war die Schusterwerkstatt, an deren Spitze von 1939 bis Januar 1945 einer der ersten jüdischen Gefangenen stand, Jakub Wartzki, der dank der von ihm ausgeführten Arbeit und seinen Fähigkeiten das Lager überlebte.¹⁵

Zeugnisse für den grausamen Terror, der im Lager Stutthof gegenüber den Juden ausgeübt wurde, sind Berichte der Gefangenen, welche das Lager überlebten. Ein SS-Mann war im Stande, einen Gefangenen mit einem Brett totzuschlagen, nur weil dieser versucht hatte, seine Hände bei der Arbeit zu wärmen. Ein anderes Mal wurde ein jüdischer Gefangener in ein Fass mit kochendem Teer geworfen. Es gibt auch wiederholt Informationen über Erhängungen oder darüber, dass jüdische Gefangene dazu gezwungen wurden, sich gegenseitig aufzuhängen. Dies wird durch das teilweise erhaltene Lagerarchiv bestätigt. Auf dessen Grundlage kann man die Zahl der Juden feststellen, die durch „Selbstmord durch Erhängen“ ums Leben kamen, und auch den Zeitpunkt dieser Vorkommnisse.¹⁶ Eine andere Tötungsmethode war das Ertränken von Juden in mit Wasser bzw. Gülle gefüllten Gräben oder auch in Kloaken. So starben u. a. Juden aus dem Danziger Ghetto, die nach einer dort 1941 durchgeföhrten Selektion ins Lager Stutthof kamen (hauptsächlich ältere Menschen).¹⁷

1941 gelangte auch eine kleine Gruppe von Juden in das Lager Stutthof, die aus dem Ghetto in Lodz stammten.¹⁸ Wahrscheinlich waren dies Juden, die beim Bau der Autobahn Berlin-Königsberg in dem durch den Regierungsbezirk Danzig verlaufenden Abschnitt gearbeitet hatten. Sie alle starben innerhalb der ersten zwei, drei Tage ihres Aufenthalts im Lager.

¹⁴ APMS, Berichte und Erinnerungen, Bericht von Teofil Bialowas, Bd. 17, S. 7; BALYS SRUOGA, Las Bogów, Gdynia 1965, S. 77.

¹⁵ AIPN, SO Gd 78, Aussage von Jakub Wartzki, S. 327.

¹⁶ Ebd., Ds. 76/64, Vernehmungsprotokoll des Zeugen Józef Wandtke; APMS, Z-V-2, Sterbebuch.

¹⁷ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 37–39; GRZEGORZ BERENDT, Żydzi na terenie Wolnego Miasta Gdańsk, Gdańsk 1997, S. 272, 275.

¹⁸ APMS, Z-V-2, Sterbebuch; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 41 f.

Am 7. Januar 1942 erhielt das Lager Stutthof den Status eines Konzentrationslagers. Damit wurde es dem SS-Hauptamt für Haushalt und Bauten und nach der Umorganisierung der zentralen Wirtschaftsämter in Deutschland dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA) unterstellt. Als Konzentrationslager wurde Stutthof von Ämtern abhängig, die Himmler nicht verstanden¹⁹. Diese Entscheidung hing auch mit dem Ausbau des Lagers zusammen. Da seit Mitte April 1942 eigene Arbeitskräfte fehlten, wurden aus Konzentrationslagern im Reichsgebiet Transporte mit Häftlingen nach Stutthof geschickt, die beim Bau der Baracken für das neue Lager eingesetzt wurden. Dadurch veränderte sich auch die Nationalitätenzusammensetzung der Häftlinge. Dies hatte jedoch keinen Einfluss auf die Zahl der im KL Stutthof einsitzenden jüdischen Gefangenen. Für die deutschen Behörden war dies kein „günstiger“ Ort zur Konzentration der aus Europa deportierten Juden. Dazu trugen mehrere Faktoren bei: Stutthof lag am Nordostrand des Dritten Reiches in einem Waldgebiet, weit von den Hauptindustriestandorten entfernt, auf der schmalen Frischen Nehrung zwischen den beiden von Deutschen bewohnten Dörfern Stutthof und Steegen. Es besaß weder eine gute Eisenbahn- noch eine Straßenverkehrsanbindung an das restliche Land, was Voraussetzung dafür war, dass Heydrichs Anordnungen und Instruktionen ausgeführt werden konnten, und den Ausschlag für die Auswahl der Orte für die Durchführung der eigentlichen Vernichtungsaktion gab. Außerdem wurde das Konzentrationslager Stutthof in dieser Zeit gerade für die Aufnahme von rund 20.000 sowjetischen Kriegsgefangenen ausgebaut.

Die meisten im KL Stutthof zwischen 1942 und 1943 inhaftierten Juden, darunter elf aus dem Warschauer Ghetto, einige Dutzend aus Deutschland, Österreich und Böhmen, die in Transporten aus den in Deutschland gelegenen Lagern eingetroffen waren, sowie einige von der Stapo Danzig eingewiesene Personen, starben kurz nach der Ankunft im Lager.²⁰ Darum haben sich außer den Einträgen in den Erfassungs- und Sterbebüchern sowie einigen wenigen Personal- und Krankenakten keine anderen Angaben zu den verstorbenen Gefangenen erhalten. Aufgrund der in dieser Zeit im Lager herrschenden Verhältnisse ist davon auszugehen, dass der Tod dieser Häftlinge eine Folge der im Lager wütenden Typhusepidemie war. Es handelte sich keineswegs um Einzelfälle, da auch unter den übrigen zu jener Zeit in Stutthof befindlichen Häftlingen eine hohe Sterblichkeit zu verzeichnen war. Bis 1943 waren nur noch wenige der Gefangenen am Leben, die sich bereits zwischen 1939 und 1942 im Lager befunden hatten.

¹⁹ APMS, I-IIA-4, Korrespondenz mit vorgesetzten Stellen; GLIŃSKI, Organizacja (Anm. 1), S. 97.

²⁰ APMS, I-IIIE-5, Erfassungsbuch; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 44–46.

Am 8. Februar 1943 schickte die Lagerleitung 14 von ihnen ins KL Auschwitz.²¹

Der erste größere Transport jüdischer Gefangener wurde in den Akten des KL Stutthof am 21. November 1943 vermerkt, als 300 Juden aus dem Ghetto von Bialystok eintrafen.²² Doch schon am 10. Januar 1944 wurden 253 Häftlinge dieses Transports ins KL Auschwitz deportiert; nur 13 von jenen, die im KL Stutthof blieben, überlebten das Lager.²³

Ein neues Kapitel in der Geschichte des Konzentrationslagers Stutthof brach mit einem Transport von 2.502 ungarischen Jüdinnen aus dem KL Auschwitz an, die in den Lagerakten am 29. Juni 1944 registriert wurden.²⁴ Insgesamt kamen zwischen Ende Juni und 28. Oktober 1944 in elf Transporten 23.566 Gefangene ins KL Stutthof, darunter 21.817 Frauen. In diesen Transporten befanden sich außer den ungarischen Jüdinnen u. a. Juden aus dem Protektorat, aus der Slowakei, Deutschland, den Niederlanden, Lettland, Luxemburg, Italien und Rumänien. Die zweitgrößte Gruppe der aus dem KL Auschwitz überwiesenen Juden waren polnische Juden aus den Ghettos des GG sowie Juden aus dem Ende August 1944 aufgelösten Ghetto in Lodz.²⁵

Die zweite Region, aus der gleichzeitig Transporte mit Juden im KL Stutthof eintrafen, waren die baltischen Staaten. Die raschen Veränderungen an der Ostfront in der zweiten Jahreshälfte 1944 zwangen die Deutschen dazu, die in Litauen, Lettland und Estland bestehenden Ghettos und Judenlager aufzulösen und die dort befindlichen Gefangenen zu evakuieren. Die Reihe von Transporten aus den baltischen Ländern begann mit dem Eintreffen von 4.785 litauischen Juden. Ihre Ankunft wurde in den Lagerdokumenten am 12., 13. und 16. Juli 1944 registriert.²⁶ In diesen Transporten befanden sich hauptsächlich Frauen mit Kleinkindern sowie minderjährige Gefangene. Insgesamt befanden sich in den 16 von der Sipo Kaunas und der Sipo Riga ins KL Stutthof geschickten Transporten 25.043 jüdische Häftlinge.

Ähnlich wie bei den Transporten aus dem KL Auschwitz bestand auch hier das Gros aus Frauen (16.123). Neben litauischen und lettischen Juden trafen mit diesen Transporten Juden ein, die aus Polen, Deutschland,

²¹ APMS, Z-V-5 bis Z-V-8, Sterbebücher; ebd., I-IIC-2, Transportliste.

²² DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 52.

²³ Ebd., S. 53.

²⁴ APMS, I-IIB-10, Transportliste; ebd., I-IIB-8, Zusammenstellung der jüdischen Transporte.

²⁵ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 83–88.

²⁶ APMS, I-IIB-8, Zusammenstellung der jüdischen Transporte; ebd., I-IIB-10, Transportlisten.

Ungarn, dem Protektorat, der Slowakei, Österreich, Rumänien, Russland und Italien stammten.²⁷

Zur selben Zeit gelangten kleine Gruppen jüdischer Gefangener in Transporten gemeinsam mit Gefangenen unterschiedlicher Nationalitäten ins KL Stutthof. Unter anderem 34 französische Juden, die aus dem Konvoi 73 aus Drancy stammten und am 1. September 1944 von der Sipo Reval zusammen mit einer aus vielen Nationalitäten bestehenden Gruppe politischer Häftlinge im Lager eingesperrt wurden.²⁸ Wenn man in Betracht zieht, dass es in den Akten des KL Stutthof zur zweiten Jahreshälfte 1944 große Lücken gibt, so ist anzunehmen, dass die Gesamtzahl der Gefangenen jüdischer Herkunft, die in dieser Zeit im Lager festgehalten wurden, rund 49.000 Personen betrug.²⁹

Eine Folge der Massentransporte in der zweiten Jahreshälfte 1944 war die Veränderung der Nationalitätenstruktur und der Proportionen von Männern und Frauen. Von nun an waren die Frauen bei den Häftlingen in der Überzahl; die Lagerleitung musste für sie Unterkünfte besorgen. Im Frühjahr 1944 begann man mit dem Bau von Baracken im Norden des neuen Lagers. Nach dem Ausbauplan von Januar 1943 sollten sie einen weiteren Komplex von 30 Baracken bilden. Gegen Ende 1944 war der Bau der ersten zehn Baracken im Gange, die von der Lagerleitung für die eintreffenden Jüdinnen vorgesehen waren. Es entstand nun das „Judenlager“, eine eigene organisatorische Einheit innerhalb des KL Stutthof, dessen Leiter SS-Rottenführer Ewald Foth war. In Wirklichkeit waren für die jüdischen Frauen schließlich nur sechs von zehn errichteten Baracken vorgesehen, nämlich die Blocks mit den Nummern XXIII, XXIV, XXVII, XXVIII, XXIX und XXX; in den Blocks XXV und XXVI wurden Verbindungsfrauen der Heimatarmee aus dem Warschauer Aufstand einquartiert, und die Blocks XXI und XXII wurden vorübergehend als Lager für die persönlichen Gegenstände der Gefangenen (Effektenkammer) genutzt.³⁰

1942 und 1943 begannen sich im Zuge des Lagerausbau die Existenzbedingungen der Gefangenen langsam zu verbessern. Sehr viel bessere Lebensbedingungen erhielten die Gefangenen, nachdem die Blocks im neuen Lager an die Häftlinge übergeben worden waren. Diese Blocks waren geräumiger und wärmer als die zwischen 1939 und 1941 errichteten Baracken. Sie waren in zwei Bereiche unterteilt, A und B, zwischen denen sich Bäder und Aborte befanden. Jeder Teil bestand wiederum aus einer

²⁷ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 88–92.

²⁸ APMS, I-II B-12, Transportliste.

²⁹ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 92 f.

³⁰ Ebd., S. 99 f.

Nacht- und einer Tagstube. In der Nachtstube standen hölzerne, dreistöckige Pritschen, die mit Strohsäcken aus Papier, Kissen mit einer Füllung aus Stroh oder Sägemehl sowie zwei Decken versehen waren. In der Tagstube gab es Tische, an denen man die Mahlzeiten einnahm. Jeder Block konnte rund 500 Personen aufnehmen.³¹ Das Neue Lager besaß eine eigene Wasserversorgung, da ein Tiefbrunnen gebohrt worden war, der die Gefangenen mit besserem Wasser versorgte. Bis dahin war bakterienverseuchtes Oberflächenwasser verwendet worden, das bei den Gefangenen Durchfall-krankheiten ausgelöst hatte.³²

In der zweiten Jahreshälfte 1944 verschlechterte sich die Lage der Häftlinge erneut. Die Lagerleitung stand vor der schwierigen Aufgabe, die eintreffenden jüdischen Gefangenen unterzubringen. Die Jüdinnen wurden anfangs in den Quarantäneblocks im Neuen Lager (Blocks XVII bis XX) einquartiert, in den sechs Baracken des Judenlagers sowie im gemauerten Gebäude der neuen Küche. Die männlichen Juden wurden in den Blocks I, III (gemeinsam mit den lettischen Ehrengefangenen), XIII (anfangs gemeinsam mit dänischen Gefangenen), XIV und XV untergebracht.

Es kam zu einem großen Anstieg der Zahl der Gefangenen, die sich in den einzelnen Blocks aufhielten, und zwar von rund 200 bis 600 auf etwa 1.200, 1.800 und 2.000. In den zusammen liegenden beiden Pritschen schließen quer jeweils vier bis sechs Gefangene; ein Teil schließt auf dem Boden zwischen den Pritschen; auch in den Aborten wurden Schlafplätze eingerichtet.³³

Doch am problematischsten war die Lage bei der Unterbringung und den sanitären Zuständen der weiblichen jüdischen Gefangenen, die in die noch nicht fertig gestellten Baracken des Judenlagers eingewiesen wurden. Es handelte sich um große Hallen mit mehreren Fenstern, die durch einen Durchgang in der Mitte geteilt waren; auf dessen beiden Seiten schließen auf Stroh die Gefangenen. In einigen Baracken wurden auf dem Boden Strohsäcke ausgebreitet, wie sich eine der Gefangenen erinnert:

„Auf jedem Strohsack schließen vier Personen. Auf jeden Strohsack kam eine Decke. Die Nacht war höchst anstrengend, wegen des ständigen Kampfes um einen Platz, so dass jeder den Tag herbeisehnte. Vor dem Hintergrund des Kampfes um Platz kam es zu Prügeleien. Es gab viel Ungeziefer. Wir durften uns nur sehr selten waschen.“³⁴

³¹ GLIŃSKI, Organizacja (Anm. 1), S. 102 f., 106–108.

³² APMS, Berichte und Erinnerungen, Bericht von Wiktor Ostrowski, Bd. 5, S. 123.

³³ Ebd., S. 107.

³⁴ AIPN, SO Gd, 81a, Aussage von Eugenia Kacówka, S. 2.

Extreme Bedingungen herrschten in den Blocks XXIX und XXX, die offiziell als „Judenkrankenbau“ firmierten, von den Gefangenen aber „Stinksaal“ oder „Totenblock“ genannt wurden. Es handelte sich um Blocks, in denen weibliche Gefangene isoliert wurden, die an Typhus litten oder stark erschöpft aus den Außenlagern heimgekehrt waren. Sie erhielten hier keine ärztliche Betreuung und nicht einmal die notwendigsten Lebensmittel, Wasser oder auch nur ein Stück Brot; sie lagen auf feuchtem, mit Eiter und Exrementen getränktem Stroh.³⁵

Die an die Jüdinnen und die Männer verteilten Lebensmittelrationen waren unterschiedlich groß. Im Januar 1944 legte der Proviantchef des Lagers eine Lebensmittelration fest, nach der einem Gefangenen täglich rund 360 Gramm Brot, 500 Gramm Kartoffeln, 560 Gramm Gemüse, 30 Gramm Fleisch, 26 Gramm Margarine und 14 Gramm Marmelade, aber auch Steckrüben, Kaffee, Zucker, Mehlpunkte und Quark zustanden. In Wirklichkeit erhielt kein Gefangener diese Rationen, vor allem nicht die Jüdinnen. Sie erhielten rund 250 bis 300 Gramm Brot, rund zwei Gramm Marmelade sowie einen halben Liter wässrige Suppe. Am Samstag und am Sonntag gab es eine kleine Menge Marmelade und einen Becher süßen Kaffee.³⁶ Oft wurde ihnen dies allerdings von den Blockgefangenen noch gestohlen.

Eine Ergänzung der Lebensmittelrationen stellten die ins Lager geschickten Pakete dar. Seit Ende 1942 gab es im KL Stutthof die Möglichkeit, ein Paket monatlich mit einem Gewicht von bis zu zwei Kilogramm zu erhalten. Am raschesten erhielten die aus Pommerellen stammenden Häftlinge solche Pakete. Am besten hatten es in dieser Hinsicht die skandinavischen Gefangenen, die Pakete vom Internationalen Roten Kreuz bekamen.³⁷ Keine Möglichkeiten, zusätzliche Verpflegung auf dem offiziellen Weg zu erhalten, besaßen die Juden und die Russen.

Die einzige Quelle für sie, zusätzliche Lebensmittelrationen zu erlangen, war der Tauschhandel auf dem „Schwarzmarkt“ des Lagers, der im KL Stutthof (nach einem bekannten Warschauer Platz) „Kercelak“ genannt wurde, und der in der zweiten Jahreshälfte 1944 stark aufblühte, als die jüdischen Gefangenen eintrafen.³⁸ Die jüdischen Häftlinge hatten keinen Anspruch auf medizinische Hilfe. Das ständig im Ausbau befindliche Krankenhaus war lediglich für so genannte arische Gefangene vorgesehen. Der im Judenlager gelegene „Judenkrankenbau“, dessen Personal 29 Perso-

³⁵ APMS, Berichte und Erinnerungen, Bericht von Piotr Drzewiecki, Bd. 24, S. 22.

³⁶ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 103.

³⁷ ORSKI, Praca (Anm. 2), S. 212–214.

³⁸ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 99.

nen zählte, hatte praktisch keinerlei Möglichkeit, ärztliche Hilfe zu leisten.³⁹

Mitte 1944 wurde das Konzentrationslager Stutthof in die Reihe jener Lager aufgenommen, in denen die Vernichtung der jüdischen Gefangenen betrieben wurde. Nach dem Treffen des Lagerkommandanten Paul Werner Hoppe mit dem Chef der Abteilung D im WVHA, SS-Gruppenführer Richard Glücks, fiel die Entscheidung, im KL Stutthof eine Gaskammer einzurichten, um die Gefangenen zu töten. Hoppe unterrichtete den Lagerarzt Otto Heidl und seinen Vertreter, SS-Hauptsturmführer Theodor Meyer, von Glücks' Entscheidung. Meyer zufolge erhielt Heidl damals durch Vermittlung des ehemaligen Kommandanten des KL Auschwitz, Rudolf Höß, direkt aus Berlin die Anweisung, rund 300 bis 400 Frauen zu vergasen.⁴⁰

Die unmittelbare Judenvernichtung im KL Stutthof erfasste anfangs Personen, die für die Arbeit für die deutsche Rüstungsindustrie nicht geeignet waren. Sie wurden bereits bei den ersten Selektionen ausgesondert. Wahrscheinlich gehörten jene 300 bis 400 Personen, die Heidl auf Glücks Befehl hin vergasen sollte, zu dieser Gruppe. Am 24. Juli 1944 wurden 24 Jüdinnen aus dem Protektorat, Österreich, Deutschland und Holland vergast, die vier Tage zuvor im KL Stutthof eingetroffen waren.⁴¹ Zur Tötung der Jüdinnen wurden im Rahmen von Sonderaktionen auch andere Methoden angewendet, so die Erschießung durch Genickschüsse in den Gebäuden des Krematoriums oder auch die Ermordung durch Phenol-Spritzen.⁴² Diese Methode zur Tötung von Gefangenen war im Lager Stutthof bereits seit 1940 verwendet worden, und zwar bei psychisch kranken Gefangenen.⁴³

Es ist aufgrund der fehlenden Angaben bei der Bezeichnung der Todesursachen von Gefangenen nicht möglich, eine genaue Zahl der im KL Stutthof im Rahmen der Aktion „SB“ (Sonderbehandlung) ermordeten Häftlinge zu nennen. Es sind keine offiziellen Dokumente zur Vergasung, Tötung durch Spritzen oder Genickschüsse erhalten geblieben. Dennoch ist es möglich durch eine genaue Analyse der vorhandenen Akten des KL Stutthof, bestimmte Tatsachen zu ermitteln, die eindeutig auf die Anwen-

³⁹ APMS, I-VB-1, Verzeichnis des Personals des Judenkrankenhauses; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 139 f.

⁴⁰ APMS, Z-VIII-5, Urteilsverkündung im Prozess gegen Paul Werner Hoppe und Otto Karl Knott, S. 14–18; AIPN, SO Gd, 78, Anklageschrift gegen Theodor Meyer, S. 247; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 79 f.

⁴¹ APMS, I-II-11, Erfassungsbuch; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 112, 129–132.

⁴² DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 132–136.

⁴³ Ebd., S. 134.

dung der Methode „Sonderbehandlung“ hinweisen. Eine solche Spur sind im Falle des KL Stutthof Einträge in den Büchern, in denen der Tod der Gefangenen vermerkt wurde. Am häufigsten sind die Sterbedaten handschriftlich eingetragen, wobei zugleich die Nummer im Sterbebuch angeführt wird. In der zweiten Jahreshälfte 1944 hingegen wurde bei der Bezeichnung einer größeren Zahl von Gefangenen, die im Laufe eines Tages verstorben waren, ein Datumsstempel verwendet.

So verhält es sich bei jenen 77 sowjetischen Kriegsgefangenen, die am 15. August 1944 ins KL Stutthof eingeliefert und am 22. August 1944 vergast wurden, aber auch bei den Invaliden und den meisten verstorbenen Jüdinnen.⁴⁴ Dadurch konnte festgestellt werden, dass zwischen Juli und Ende Oktober 1944 durch die Anwendung von Mitteln zur direkten Vernichtung im KL Stutthof rund 476 Juden ermordet wurden – davon 430 Frauen und 46 Männer.⁴⁵ Die Tötung von Gefangenen in der Gaskammer endete Ende Oktober oder Anfang November 1944, als im Lager eine Typhusepidemie ausbrach, die im Judenlager tödliche Konsequenzen hatte und viel erfolgreicher war als alle anderen Vernichtungsmethoden.

Eine andere Art der Vernichtung der Juden waren Deportationen ins KL Auschwitz. Im Juli 1944 wurden von den Transporten, die aus Kaunas ins KL Stutthof gelangt waren, 1.683 Personen ausgesondert. Am 25. Juli kamen 210 Personen hinzu, die aus dem Kommando Schaulen in das KL Stutthof eingewiesen worden waren und in den Lagerakten nicht vermerkt wurden. Am 26. Juli 1944 wurde ein Transport, der insgesamt 1.893 Gefangene umfasste, darunter 801 Frauen, 546 Mädchen und 546 Jungen, ins KL Auschwitz geschickt. Aus einer erhaltenen Depesche mit der Aufschrift „Geheim“ der Abteilung D des WVHA an die Kommandanten der KL Stutthof und Auschwitz geht hervor, dass die Jüdinnen dieses Transports so wie die ungarischen Jüdinnen „behandelt“ werden sollten.⁴⁶ Im Zusammenhang mit der seit Mai 1944 im KL Auschwitz anhaltenden Vernichtung der ungarischen Juden konnte das auch die Tötung dieser Gefangenen bedeuten.

Am 10. September 1944 brach der zweite Transport ins KL Auschwitz auf. Ihm gehörten 573 jüdische Gefangene an, vor allem Jugendliche, die jünger waren als 20 Jahre. Die jüdischen Gefangenen wurden begleitet von 25 „arischen“ Gefangenen (acht Mütter mit acht Kindern sowie neun schwangere Mädchen). Einen Tag später traf dieser Transport im KL

⁴⁴ APMS, I-II-E-12, Erfassungsbuch; ebd., Berichte und Erinnerungen, Aussage von Aldo Coradello, Bd. 1, S. 49–51.

⁴⁵ Ebd., Bericht von Aldo Coradello, Bd. 1, S. 135 f.

⁴⁶ APMS, I-II-C-3, Korrespondenz über den Transport.

Auschwitz ein, nur zwei Männer wurden ins Lager eingewiesen, die übrigens 596 Personen kamen höchstwahrscheinlich direkt in die Gaskammer.⁴⁷ Obwohl alle Gefangenen des KL Stutthof Gefahr liefen, durch die Arbeit oder während der „Erholung“ in den Baracken krank zu werden oder gar das Leben zu verlieren, befanden sich jene jüdischen Gefangenen in einer besonders schwierigen Lage, die in der zweiten Jahreshälfte 1944 ins Lager kamen. Für die meisten von ihnen gab es weder freie Plätze in den Baracken noch Arbeitsplätze im Lager selbst. Dies betraf vor allem die Frauen, die rund 70 Prozent aller ins KL Stutthof eingewiesenen Juden ausmachten. Gegen Ende August 1944 hielten sich über 60.000 Häftlinge im Lager auf, während es im Frühjahr zwischen 7.000 und 8.000 gewesen waren.

Ins KL Auschwitz wurden lediglich 2.256 der in den Akten des KL Stutthof registrierten Juden deportiert, und zwar vor allem jene, die für die Lagerverwaltung keinen Wert als Arbeitskraft besaßen. Darum wurden Bemühungen unternommen, einen Teil der Gefangenen in Konzentrationslager im Reichsgebiet zu überstellen, wo sie ein Reservoir billiger Arbeitskräfte für die deutsche Rüstungsindustrie dargestellt hätten. Bis Ende 1944 wurden insgesamt weitere 8.850 jüdische Gefangene an die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald, Neuengamme, Natzweiler und Flossenbürg überwiesen.⁴⁸

Die im KL Stutthof verbliebenen jüdischen Frauen konnten oft nur schwer an eine Arbeit kommen. Die Untätigkeit war neben Hunger und Krankheiten der Hauptfaktor für den physischen und psychischen Verfall der Gefangenen. Darum meldeten sie sich selbst zur Arbeit, da sie darin eine Möglichkeit sahen, den täglichen Schikanen der SS-Männer und Blockältesten zu entgehen sowie Hunger, Krankheiten und Selektionen zu vermeiden. So beispielsweise bei der Arbeit auf den Höfen deutscher Bauern in der Umgebung, wohin im Herbst 1944 rund 3.000 Jüdinnen geschickt wurden.

Die weiblichen Gefangenen versuchten auch, Arbeit im Lager selbst zu erhalten, vor allem in der Lagerküche, womit sich die Möglichkeit verband, an zusätzliche Nahrung zu kommen. Dies war jedoch sehr schwer. Täglich wurden nur rund 50 Frauen ausgesucht, um in der Gefangeneküche sowie in der Küche, in der die Mahlzeiten für die SS-Männer vorbereitet wurden, Gemüse und Kartoffeln zu schälen. Andere wurden eingesetzt, um Gemüse aus den Mieten zu graben oder in der Lagerwäscherei zu arbeiten; rund 700 Jüdinnen arbeiteten in Lagerwerkstätten, in der Frauenabteilung der Schneiderwerkstatt, bei der Reparatur von Wäsche oder in

⁴⁷ APMS, I-IIC-4; DANUTA CZECH, Kalendarz wydarzeń w KL Auschwitz, Oświęcim 1992, S. 756; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 108–110.

⁴⁸ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 114–120.

der „Strohschuhmacherstube“. Außerdem wurden im Judenlager kurzfristig zusätzliche Arbeitskommandos eingerichtet, die aus einigen Personen bestanden. Ihre Tätigkeit hing mit den aktuellen Bedürfnissen zusammen. Vor allem hatten sie die Aufgabe, inner- und außerhalb der Blocks für Ordnung zu sorgen. Zu diesem Ziel entstand ein Kommando, das die Höfe fegte. Eine andere Gruppe weiblicher Gefangener räumte die Lagertoiletten auf, und es gab ein so genanntes Totenkommmando, das die Leichen der in der Nacht verstorbenen Insassen aus den Blocks trug.⁴⁹

In der Regel übten die jüdischen Gefangenen im Lager die einfachsten, zugleich aber auch schwersten Arbeiten aus. Die Männer wurden u. a. bei der Entladung von Kalk und Ziegeln eingesetzt, die als Baumaterialien für die Errichtung einer Halle der Focke-Wulf-Flugzeugwerke benötigt wurden. Rund 300 Männer waren in den Schneiderwerkstätten der Deutschen Ausrüstungswerke beschäftigt, Juden arbeiteten – neben Polen, Russen, Deutschen und Norwegern – auch im Kommando Epp, das in der Maschinenfabrik Gerhard Epp im Dorf Stutthof arbeitete.⁵⁰

Die Leitung des KL Stutthof war nicht in der Lage, alle Juden in Arbeitskommandos im Lager selbst zu beschäftigen, weshalb sie zur wichtigsten Arbeitskraft in den in der zweiten Jahreshälfte 1944 entstehenden Außenarbeitslagern wurden. Es entstanden 19 Außenlager für jüdische Gefangene, in denen insgesamt 26.251 Juden arbeiteten, darunter 23.649 Frauen. Dies war die größte Zahl von Außenlagern, die innerhalb einer so kurzen Zeit errichtet wurde – zwischen Juni und November 1944, bei einer Gesamtzahl von 32 zwischen 1942 und 1944 eingerichteten Außenlagern des KL Stutthof. Die in den Außenlagern eingesetzten Juden arbeiteten hauptsächlich beim Transport sowie als unqualifizierte Arbeiter in unterschiedlichen Produktionsbetrieben. Sechs der 19 Lager wurden auf Flughäfen der Luftwaffe in Ostpreußen in der Nähe von Königsberg sowie in Praust eingerichtet. Drei Außenlager entstanden bei der Deutschen Reichsbahn in Stolp, Bromberg und Russotschin bei Praust. Am schwierigsten war die Lage in den beiden der Organisation Todt unterstehenden Außenlagern in Thorn und Elbing, die mit dem Bau militärischer Verteidigungsanlagen in der Gegend beschäftigt waren, sowie in einem Unterlager in Bruss-Dzimianen, auf einem im Bau befindlichen Truppenübungsplatz der SS.⁵¹

Ein ergreifendes Bild der Situation, in der sich die Jüdinnen befanden, die von der Arbeit in den Unterlagern zurückkamen, hat Maria Rolnikaite in ihren Erinnerungen gezeichnet:

⁴⁹ Ebd., S. 120–123.

⁵⁰ Ebd., S. 124 f.

⁵¹ Ebd., S. 181–234.

„Man führt uns in die Badestube, wir müssen uns entkleiden und dann in einen großen Vorraum treten. Dort bietet sich ein Anblick, der uns erschaudern lässt: direkt auf dem Steinboden sitzen und liegen unvorstellbar ausgemergelte und ausgetrocknete Frauen, fast Gerippe. Ihre Augen blicken vor Angst fast irre. Kaum dass sie hinter uns die Aufseherinnen entdeckt haben, stammeln sie, sie seien gesund, könnten arbeiten, man solle doch Mitleid mit ihnen haben. Sie strecken uns die Hände hin, damit wir ihnen helfen aufzustehen, dann würden sich die Aufseherinnen selber überzeugen können, dass sie noch imstande sind zu arbeiten. [...] Ich will der einen das Kleid ausziehen, doch sie kann nicht aufstehen, die Beine knicken ihr ein. [...] Die Aufseherinnen geben uns Scheren, damit wir die Sachen aufschneiden, wenn wir sie nicht herunterbekommen. [...] Ich schneide das Kleid auf. Darunter kommt ein solches Gerippe zum Vorschein, dass ich Angst habe, es zu berühren. Die Knochen sind nur noch von trockener runziger Haut überspannt. [...] Als die Aufseherin einmal wegblickt, erkundige ich mich bei der Frau, woher sie stammt. Aus der Tschechoslowakei. Sie ist Ärztin. Man brachte sie nach Stutthof und schickte sie dann, genau wie uns, zur Arbeit. Sie mussten Gräben ausheben. Dabei standen sie bis zum Gürtel im Wasser. Sie schliefen auf der Erde. Als ihre erfrorenen Hände und Füße zu eitern begannen, transportierte man sie ins Lager zurück.“⁵²

Bis zum 25. Januar 1945, also bis zum Beginn der teilweisen Evakuierung des Lagers, kamen im KL Stutthof (im Hauptlager und in den Unterlagern) durch verschiedene Methoden der direkten und indirekten Vernichtung über 9.400 Juden ums Leben. Diese Zahl umfasst lediglich jene jüdischen Gefangenen, die in der zweiten Jahreshälfte 1944 ins KL Stutthof kamen. Denn die genaue Zahl der im vorausgehenden Zeitraum (zwischen 1939 und erster Jahreshälfte 1944) ins Lager gekommenen Juden ist unbekannt. Es wird angenommen, dass es rund 1.500 waren, von denen etwa 1.000 starben. Also beträgt die Gesamtzahl der jüdischen Opfer zwischen September 1939 und 24. Januar 1945 rund 11.500 Personen.⁵³

Die letzte Leidensperiode der Gefangenen des KL Stutthof begann im Januar 1945. Am 16. Januar ordnete der höhere SS- und Polizeiführer in Danzig, Fritz Katzenbach, die Evakuierung der Bevölkerung aus Pommerellen an, darunter auch des Lagers Stutthof.⁵⁴ Am 25. Januar 1945 um fünf Uhr morgens unterschrieb Kommandant Hoppe seinen „Einsatzbefehl Nr. 3“ über die Evakuierung des Lagers, nachdem er im letzten Augenblick die Zustimmung zur Verlagerung der Gefangenen nach Lauenburg erhalten hatte. Er ordnete an, mit der Evakuierung der Gefangenen noch am selben

⁵² MARIA ROLNIKAITÉ, Mein Tagebuch, Berlin (Ost) 1967, S. 248 ff.; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 209 f.

⁵³ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 144.

⁵⁴ KAZIMIERZ GOLCZEWSKI, Przymusowa ewakuacja z nadbałtyckich prowincji III Rzeszy 1944–1945, Poznań 1971, S. 45.

Tag um sechs Uhr morgens zu beginnen.⁵⁵ Der Befehl enthielt die Marschroute der Gefangenen, legte die Zahl der Marschkolonnen fest, die das Lager im Laufe zweier Tage – am 25. und 26. Januar 1945 – verlassen sollten, sowie die Größe der Begleitmannschaft für jede Kolonne. Mit der Auflösung aller Außenkommandos war bereits Mitte Januar 1945 begonnen worden; zwischen dem 10. und dem 25. Januar waren schon die meisten Unterlager evakuiert worden, in denen sich jüdische Gefangene aufhielten.⁵⁶ Aus einem Bericht über den Personenstand des KL Stutthof vom 24. Januar 1945 geht hervor, dass sich in den Unterlagern damals 18.477 Juden befanden (darunter 16.060 Frauen und 2.417 Männer).⁵⁷

Wenn man die Gesamtzahl der in den Unterlagern beschäftigten jüdischen Gefangenen in Betracht zieht, so ist anzunehmen, dass dort bis Januar 1945 rund 7.000 von den 9.000 in diesem Zeitraum im KL Stutthof gestorbenen Juden ihr Leben verloren. Die Evakuierung forderte weitere Opfer. Das tragischste Schicksal widerfuhr den jüdischen Gefangenen aus den in Ostpreußen gelegenen Unterlagern, von denen über 4.000 in der Ortschaft Palmnicken an der zugefrorenen Ostsee erschossen wurden.⁵⁸ Insgesamt kamen durch die Evakuierung aller Unterlager, in denen jüdische Häftlinge arbeiteten, rund 10.300 Menschen ums Leben, also über 50 Prozent.⁵⁹

In den frühen Morgenstunden des 25. Januar 1945 setzten sich sieben Kolonnen in Marsch, am 26. Januar 1945 folgten zwei weitere Kolonnen. Sie zählten zwischen 1.100 und 1.600 Gefangene. Insgesamt verließen rund 11.500 von den etwa 25.000 sich damals im Hauptlager befindlichen Gefangenen das Lager.⁶⁰ Unter ihnen befanden sich zusammen etwa 100 jüdische Männer und 1.500 jüdische Frauen.⁶¹

Vor dem Marschantritt war an die Häftlinge eine kleine Menge Proviant verteilt worden, der nach den Lagernormen für zwei Tage reichen sollte. Auf der Evakuierungsstrecke erhielten die Gefangenen, anders als im Befehl mitgeteilt, weder Verpflegung noch geeignete Übernachtungsmög-

⁵⁵ APMS, I-II-5, Befehl vom 25.1.1945; ebd., Z-V-20, Erinnerungen von T. Meyer, S. 22.

⁵⁶ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 234–258.

⁵⁷ APMS, I-IIIB-6.

⁵⁸ SHMUEL KRAKOWSKI, Massacre of Jewish Prisoners on the Samland Peninsula. Documents, in: YVS 24 (1994), S. 377; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 234–240.

⁵⁹ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 241–250.

⁶⁰ JANINA GRABOWSKA, Marsz Śmierci. Ewakuacja piesza więźniów KL Stutthof i jego podobozów 25 stycznia – 3 maja 1945 r, Gdańsk 1992, S. 15 f.

⁶¹ APMS, I-IIIB-6, Berichte über den Personenstand des Lagers; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 287–289.

lichkeiten. Die Haltestationen wurden zufällig gewählt, da sich die Marschroute ständig änderte. Meistens wurden die Gefangenen in Ställe, Scheunen oder Kirchen gepfercht; die örtliche Bevölkerung durfte ihnen keine Hilfe zukommen lassen. Das Vorankommen wurde auch durch marschunfähige Gefangene verzögert. Wer mit der Marschkolonne nicht mitkam, wurde von der Begleitmannschaft erschossen. Ein Teil der Gefangenen, die das Lager verließen, litt an Typhus, dessen Symptome jedoch erst unterwegs auftraten. Alle diese Faktoren verschlechterten die körperliche Verfassung der Häftlinge im weiteren Verlauf der Evakuierung.⁶²

Der Leiter der Evakuierung, Meyer, hatte in Lauenburg keine geeigneten Räumlichkeiten für die Gefangenen finden können, schließlich wurden ihm alle Reichsarbeitsdienstlager im Kreis zur Verfügung gestellt. Hierhin sollten sich die immer näher kommenden Gefangenekolonnen begeben. Es gab auch Schwierigkeiten mit der Lebensmittelversorgung der Häftlinge. Die ganzen Vorräte waren für die deutschen Flüchtlinge reserviert und der aus Stutthof gelieferte Proviant reichte nicht für die in die Evakuierungslager strömenden Gefangenen.⁶³ Die Gefangenen wurden in kleinen Sommerarbeitslagern untergebracht, die von einigen Kolonnen zwischen dem 2. und 4. Februar 1945 erreicht wurden. Die Gebäude waren nicht zur Einquartierung mehrerer Tausend Menschen im Winter geeignet. Es fehlte vor allem an Lebensmitteln; die schlechten sanitären Verhältnisse, die fehlende medizinische Betreuung und die extreme Erschöpfung nach dem anstrengenden Marsch führten zur Ausbreitung von Typhus.⁶⁴

Im März 1945 befanden sich die Evakuierungslager in nächster Nähe der Front. Die deutschen Behörden wollten eine Befreiung der Lager verhindern und ordneten eine weitere Evakuierung in Richtung Putzig und Gdingen an. Wahrscheinlich sollten die Gefangenen von dort aus mit Schiffen nach Deutschland transportiert werden, wozu es aber schließlich nicht kam. Die Übernahme der Gefangenen durch die Rote Armee erfolgte zwischen dem 9. und 12. März 1945 oft unterwegs oder noch in den Evakuierungslagern.⁶⁵

Wegen der Lage des KL Stutthof auf der Frischen Nehrung bestand das Lager bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs fort. Die Sowjetarmee hatte ihre Hauptangriffsrichtung nach Pommerellen und Pommern orientiert und griff dann auch Elbing, Danzig und Gdingen an, während aus taktischen Gründen und wegen der schwierigen Geländebedingungen das Werder-

⁶² APMS, Z-V-20, Erinnerungen von T. Meyer, S. 23.

⁶³ Ebd., S. 23 f.; APMS, Z-V-49, Aussage von P. W. Hoppe, S. 11 f.

⁶⁴ APMS, Z-V-20, Erinnerungen von T. Meyer, S. 26.

⁶⁵ GRABOWSKA, Marsz (Anm. 60), S. 24 f., 35; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 282–292.

Gebiet umgangen wurde. Hauptziel der Operationen war es, die Verbindung der Häfen Danzig, Gdingen und Hela mit dem Westen zu unterbinden und die Evakuierung von Militär, Ausrüstung und deutschen Zivilisten auf dem Seeweg zu erschweren.

Am 30. Januar 1945 befanden sich im Stammlager KL Stutthof 11.863 Gefangene, davon im Judenlager 6.922 Frauen. Der Gesamtpersonenstand des Lagers betrug, die Außenlager eingerechnet, an diesem Tag 33.948 Gefangene.⁶⁶ Nachdem die Gefangenen evakuiert worden waren, beschränkten sowohl die Lagerverwaltung wie auch die Arbeitskommandos ihre Betätigung auf ein Minimum. In dieser Zeit verließen die verbliebenen Gefangenen das Lager nicht, um zu arbeiten, und auch die Lagerküche war nicht in Betrieb, weshalb sie keine Mahlzeiten erhielten. Vor allem wurde die Einrichtung des Lagers fortgebracht, man packte die wertvollsten Gegenstände, gute Kleidung, Schuhwerk und vor allem Wertgegenstände, in Säcke und Kisten.

Die ganze Zeit herrschte im Lager eine Typhusepidemie, die dazu führte, dass die Sterblichkeit zwischen Januar und April 1945 bislang nicht bekannte Ausmaße erreichte. Der größte Herd der Epidemie befand sich im Judenlager. Von den 6.922 Jüdinnen, die sich am 30. Januar 1945 im Lager aufgehalten hatten, lebten am 23. April 1945 nur noch 1.425. In dieser Zeit starben im Lager rund 5.200 bis 5.500 Jüdinnen; insgesamt starben 6.550 Häftlinge.⁶⁷ Die unzureichende medizinische Versorgung, das Fehlen geeigneter Mittel zur Desinfizierung der Räume und der Kleidung, aber auch die katastrophalen sanitären Zustände in den Baracken bewirkten, dass sich der Typhus auf das gesamte Lager ausbreitete. Weil die Kanäle, in die das Abwasser aus dem Lager floss, überflutet und verstopft waren, funktionierte auch die Kanalisation des Lagers nicht mehr. Es fehlte zudem an Trinkwasser, da wegen des Mangels an Treibstoff die Pumpen ausgeschaltet worden waren, die das Lager mit Wasser versorgten. Das aus einem Brunnen auf dem Platz vor dem Krankenhaus geschöpfte Wasser eignete sich praktisch nicht zum Trinken.

Am 4. April 1945 verließ Kommandant Hoppe mit dem größten Teil der SS-Belegschaft das Lager und begab sich in Richtung Schleswig-Holstein. In dieser Zeit fiel auch der Entschluss, weitere Gefangene aus dem KL Stutthof zu evakuieren, was Katzmann übernahm. Die Evakuierung, die für den 25. und 27. April 1945 vorgesehen war, sollte alle Gefangenen ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Gesundheitsstand umfassen. Die meisten Gefangenen, die sich am 23. April 1945, also an jenem Tag, an dem der Evakuierungsbefehl erging, im Lager befanden, waren in einer

⁶⁶ APMS, I-IIIB-6, Berichte über den Zustand des Lagers.

⁶⁷ Ebd.; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 299 f.

sehr schlechten physischen und psychischen Verfassung. Vor allem die Jüdinnen waren extrem erschöpft, konnten sich nicht alleine bewegen und verließen die Pritschen praktisch nicht mehr. Dennoch sollten alle auf dem Seeweg evakuiert werden. Da das Weichselwerder bereits von der Roten Armee umzingelt war, war dies der einzige mögliche Weg, um die Gefangenen aus Stutthof fortzubringen.

Aus einem Bericht über den Personenstand des Lagers geht hervor, dass sich am 23. April 1945, also zwei Tage vor dem Beginn der Evakuierung auf dem Seeweg, 4.508 Gefangene im KL Stutthof aufhielten, darunter 1.690 Juden (265 Männer und 1.425 Frauen).⁶⁸

Am 25. April 1945 wurden 3.300 Gefangene zur Evakuierung bestimmt, die in eine „arische“ und eine jüdische Gruppe unterteilt wurden, die jeweils 1.350 Personen zählte. Die erste Gruppe wurde zu Fuß nach Nickelswalde gebracht, während die andere, in der sich die Jüdinnen befanden, mit der Schmalspurbahn transportiert wurde. In Nickelswalde wurden rund 500 Gefangene, die an Typhus litten, in einen so genannten Quarantänekahn geladen, der mit einer gelben Fahne gekennzeichnet wurde und schließlich, ohne in Hela anzulegen, bis in die Lübecker Bucht fuhr. Wegen der an Bord befindlichen Typhuskranken durfte er weder in Lübeck noch in Kiel einlaufen. Als der Kahn während eines britischen Bombenangriffs auf die Kieler Bucht getroffen wurde, wurde er von seiner Besatzung verlassen. Ein Teil der Gefangenen gelangte mit der Besatzung von dem brennenden Kahn in ein Rettungsboot und landete am 4. Mai 1945 in Kiel. Der verlassene und sich selbst überlassene Kahn strandete mit einigen Dutzend extrem geschwächten Menschen auf einer Sandbank nahe der Ortschaft Kleinwaabs. Am 5. Mai 1945 wurden die geretteten Gefangenen in das Kreiskrankenhaus Eckernförde gebracht. Nach Zeugenaussagen überlebten von den rund 500 auf diesem Kahn evakuierten Gefangenen circa 190 Personen.⁶⁹

Die in Nickelswalde verbliebenen Gefangenen wurden mit Motorbooten auf die Südseite der Halbinsel Hela transportiert, in die Nähe des Städtchens Hela. Sie wurden in drei Gruppen aufgeteilt und auf bereitgestellte Kähne verladen. Am 2. Mai 1945 kamen zwei Gruppen in der Begleitung von Schleppern in Neustadt an. Die Schlepper ließen die Kähne zurück und die Gefangenen gelangten an den Strand, wo einige Dutzend bis etwa Hundert von SS-Männern und Soldaten der Marineinfanterie ermordet wurden. Unter den Erschossenen befand sich auch eine Gruppe jüdischer

⁶⁸ APMS, I-IIIB-6.

⁶⁹ RIVAH CHIRURG, Bridge of Sorrow, Bridge of Hope, Berkeley 1994, S. 166 f.; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 310–313; ELŻBIETA GROT, Rejs Śmierci. Ewakuacja morska więźniów KL Stutthof 1945, Gdańsk 1993, S. 77–85.

Häftlinge. Zeuge dieser Vorfälle war Haim Kozienicki, ein Jugendlicher aus dem Lodzer Ghetto.⁷⁰ Die übrigen am Leben gebliebenen Gefangenen wurden am 3. Mai 1945 befreit. Die Gesamtzahl der in Neustadt geretteten, aus Stutthof evakuierten Gefangenen betrug rund 1.200 Personen von insgesamt etwa 2.000, die mit den beiden Kähnen von Hela losgefahren waren.⁷¹ Die Angabe einer genauen Zahl ist nicht möglich, da wir die Zahl der in Hela auf die beiden Kähne eingeschifften Gefangenen nicht kennen. Viele kamen bereits während der Fahrt nach Nickelswalde um, andere gingen auf den Kähnen zugrunde und ihre Leichen wurden ins Meer geworfen, ein Teil starb auf dem Strand in Neustadt, einige konnten fliehen.

Am 5. Mai 1945 wurde der letzte, vierte Kahn nach einigen unvorhergesehenen Zwischenstopps dazu gezwungen, in den dänischen Hafen Klintholm Havn auf der Insel Møn einzulaufen. Die dänische Widerstandsbewegung übernahm die Kontrolle über den Kahn und kümmerte sich um die Häftlinge. Von den ursprünglich 600 Evakuierten kamen 345 Menschen in Klintholm an.⁷² Am 27. April 1945 wurde die letzte, rund 1.060 Gefangene verschiedener Nationalität zählende Gruppe aus dem KL Stutthof gebracht. Sie fuhren mit der Schmalspurbahn. Unterwegs wurden sie bombardiert und in Nickelswalde am Weichselufer erschossen die Wachmannschaften rund 70 Jüdinnen. Der Kahn, der am 28. April von Hela in die Ostsee stach, kam am 3. Mai in Flensburg an und wurde am 10. Mai vom Schwedischen Roten Kreuz übernommen.⁷³ An diesem Tag fuhren rund 700 gerettete Häftlinge aus Stutthof, darunter auch Juden, von Flensburg nach Schweden; mit ihnen reisten 1.400 andere Personen.

Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob sich am 9. Mai, als die Rote Armee das Lager besetzte, unter jenen Gefangenen, denen der Kommandant der 3. Wachkompanie, SS-Obersturmführer Paul Ehle, am 27. April die Entlassungspapiere gegeben hatte, Juden befanden. Ein Teil jener Jüdinnen, die versucht hatten, sich in den Baracken des Judenlagers zu verstecken, kamen am 25. April bei deren Brand ums Leben. Andere wurden in Richtung Krematorium geführt und dort erschossen.⁷⁴

Die Gesamtzahl der Opfer des Konzentrationslagers Stutthof wird auf 63.000 bis 65.000 Menschen geschätzt. Darunter sind auch diejenigen, die

⁷⁰ HAIM KOZIENICKI, Adolescence in Hell, o. O. [Israel] 2003, S. 198–200; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 306 f.

⁷¹ GROT, Rejs, S. 66, 72; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 304–308.

⁷² GROT, Rejs, S. 86–101.

⁷³ Ebd., S. 102–107; DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 313–315.

⁷⁴ APMS, Berichte und Erinnerungen, Bericht von Piotr Drzewiecki, Bd. 24, S. 22; ebd., Bericht von Roman Smoczyński, Bd. 6, S. 200; ebd., Bericht von Zbigniew Raczkiewicz, Bd. 24, S. 126, 129.

im Hauptlager und in den Außenlagern ums Leben kamen (rund 41.500 Personen), sowie jene, die bei der Evakuierung über Land und See ihr Leben verloren (etwa 21.500 bis 23.500 Menschen). Von diesen Opfern sind 43 Prozent Juden: Zwischen September 1939 und Mai 1945 kamen ungefähr 28.000 jüdische Gefangene um, darunter 27.000 zwischen Juli 1944 und 8. Mai 1945.⁷⁵

⁷⁵ DRYWA, Zagłada (Anm. 9), S. 343 f.